



Von Schlesien in die Heide

Ja, Hans-Herrmann hat ja schon erzählt, dass in Schlesien (ON) ... also ich sag immer noch Schlesien (ON), obwohl ich weiß, dass das jetzt Polen (ON) ist. Aber für mich ist das immer noch meine Heimat Schlesien. Da bin ich geboren am dreißigsten sechsten neunzehnhundertneunddreißig. Meinen Vater habe ich gar nicht mehr kennengelernt, der ist gefallen, da war ich dreieinhalb Jahre. **Ja, Hanna, kann ich dich nochmal fragen, wie denn der Ort hieß, wo du ...** Der Ort hieß Reichwaldau (ON), das war ein kleines Dorf, hauptsächlich Bauernhöfe und ein großes Gut, und das lag im Kreis Goldberg (ON), dicht bei Hirschberg (ON). Hirschberg (ON) ist vielleicht bekannter. **Ja, das ist ein Teil vom Riesengebirge oder praktisch so eine Art Vorgebirge vom Riesengebirge.** Das sind so Vorberge vom Riesengebirge, ja. Also wir können von uns bei klarer Sicht schon so ein bisschen vom Riesengebirge sehen. Da bin ich noch in die Schule gekommen, allerdings nur für ein paar Wochen. Und dann ging das nicht mehr, weil die Front immer näher zu uns herankam. Da mussten meine Großeltern und meine Mutter und ich dann auch noch aus unserem Dorf weg. Wir sind näher ans Gebirge, zu einer Tante von mir. Und mein Großvater und meine Mutter sind im Frühjahr sechsvierzig noch immer wieder in unseren Heimatort und haben da den Acker noch bestellt ... **Ah, ihr hattet da also einen Bauernhof** Wir hatten einen Bauernhof. **Wie groß war der denn?** Hundertvierzig Morgen. **Ja, das war ganz ordentlich.** Für damals war das schon ... **Da kann man gut von leben.** Ja, ob meine Großeltern immer gut davon leben konnten, wüsste ich ... weiß ich nicht. Die hatten neun Kinder. **Haben die denn nebenbei ein bisschen äh Handwerk ausgeübt?** Nein, haben sie nicht. **Färberei oder sowas?** Nein, haben sie nicht. **Spinnerei? War reine Landwirtschaft. Nein auch nicht.** Wir hatten ein paar Kühe, wie das damals so üblich war, paar Schweine, **Ja Geflügel** **Aber ein bisschen eher für den Eigenbedarf oder äh** Also, ich glaube das nicht. **Oder habt ihr davon noch was verkaufen können?** Ja, Milch haben wir noch verkaufen können, und die Großmutter hat immer gebuttert, das weiß ich noch. Und dann war auch, dann hatten sie so kleine Formen, wo die Butter reingepresst wurde, und dann wurde die Butter auch mitverkauft. **Aha.** Aber sonst war das alles für den Eigenbedarf. **Und die Molkerei war da auch in der Nähe, oder musste die weiter transportiert werden, die Milch?** Also ich kann jetzt nicht mehr sagen, wo die hin transportiert wurde, ich weiß bloß, dass die abgeholt wurde. Und die Kannen haben wir immer gegen Abend ... an der Straße war so ein ganz kleiner Bach, da wurde die reingestellt, und da hat der Milchkutscher die morgens mitgenommen. **Damit die kalt war.** Damit die schön kalt war. **Ja, genau.** Das war die Faule Rote, war so'n ganz kleiner Bach. **Aha.** **Und der ist nicht zugefroren im Winter?** Nein. **Kannst dich nicht dran erinnern.** Kann ich mich dran erinnern. Nein wüsste ich nicht, nein. Wir hatten ja extra so'n ... ja, wir haben gesagt Milchgewölbe, also so'n Raum, wo das kalt drin war. **Ja, so'n Art Keller.** Ja, so'n Art Keller. Und da kam die Milch dann rein, wenn sie gemolken wurde, ne. Und ich durfte dann oft bei meiner Mutter neben dem Melkschemel sitzen. Es wurde natürlich noch mit der Hand gemolken. Und dann hat sie mir immer was erzählt. Wahrscheinlich meistens Märchen, da kann ich mich nicht mehr so genau dran erinnern. **Ja, das glaube ich dir. Ja, habt ihr denn in diesem Keller auch noch irgendwie zu... für zusätzliche Kühlung sorgen müssen, durch Eis, was ihr im Winter gewonnen habt, gewinnen konntet?** Das glaub ich nicht. Da kann ich mich nicht dran erinnern. **Eis war da nicht weiter, das war so naturkalt.** Ja, das war naturkalt. Ja. **Ja du warst da stehengeblieben, wo ihr dann zu deiner Tante da weiter in die Berge gehen wolltet, und du die Schulzeit nicht mehr fortsetzen konntest.** Ja, dann sind wir aber im



Frühjahr sechsendvierzig doch wieder zurückgegangen auf unseren Hof, weil mein Großvater der Meinung war, dass wir wohl nicht wegmüssen. Da waren schon so viele aus dem Ort freiwillig weggegangen, also bei dem ... naja Treck hat man das damals genannt. Die konnten auch noch mehr mitnehmen. Die haben zum Teil Pferd und Wagen und noch allerhand Zeug mitnehmen können. Und mein Großvater wollte nicht von Zuhause weg, er hat immer gedacht, das geht so weiter, dass wir doch bleiben können. **Ja, das hieß, die ... polnischen Verwaltungsbehörden, die haben das damals zugelassen, dass die haben ja Hab und Gut soweit sie's mitkriegten konnten auch mit auf den Weg nehmen können.** Ja, das war schon ... zum Teil schon vor Kriegsende ... sind die zum Teil ja schon weggegangen. Fünfundvierzig im Winter sind ganz viele. **Ja, das war dann ja noch die Zeit der Flucht.** Ja, das war die Zeit der Flucht. Großvater hat immer gesagt, nein, wir bleiben auf unserem Hof, solange das möglich ist. Aber dann waren da ja auch schon Polen drauf. Und dann mussten wir mit denen zusammenleben. **Die waren da dann so quasi einquartiert?** Die waren da schon einquartiert, ne. Zuerst waren es Russen, und die haben dann die polnischen Familien da auf die verschiedenen Höfe einquartiert. Da hatten wir eigentlich oder na, ich sowieso nicht ... aber mein Großvater hatte da eigentlich auch schon nichts mehr zu sagen. Aber er hat immer gedacht, das ändert sich noch. Aber dann im Juni sechsendvierzig, da bekamen die ersten Bescheid: Sachen packen und weg. Und so viel wie du tragen kannst ... mehr darfst du nicht mitnehmen. Und am siebenundzwanzigsten Juni **Das heißt, ein en Wagen konntet ihr nicht mehr vollpacken.** Ne, ne. Was man selbst nicht tragen konnte, musste dableiben. Und wir bekamen dann am siebenundzwanzigsten Juni Bescheid, morgens um sechs, und dann **sechsendvierzig** sechsendvierzig ... und dann ging das ruckzuck. Da musste man so ein ... einer hatte einen großen Handwagen, da konnten wir was mit drauf packen. Und einer fuhr auch noch mit Pferd und Wagen, da konnten wir auch noch was mit draufpacken, aber eben wenig. Was jeder noch so schnappen konnte in der kurzen Zeit **Und dann ging das zum Bahnhof oder** Dann ging das nach ... nach Hirschberg. Die nicht laufen konnten ... das waren so gut zwanzig Kilometer ... wer nicht gut laufen konnte, durfte mal auf einem Wagen sitzen. Die Kinder konnten mal auf einem Handwagen mitfahren. Und da ging das zum Bahnhof nach Hirschberg. Und da wurden aufgeteilt immer so mit vierunddreißig, fünfunddreißig Menschen in einem Viehwagen. Da war unten ein bisschen Stroh drin. Da ging es dann rein. **Mit los.** Mit los, ja. Man hatte auch nicht viel zu Essen mitgenommen, weil man auch nicht wusste in der kurzen Zeit, was nun wichtig war mitgenommen zu werden. **Ja, und wie lange es dauern würde, bis es wieder was gibt.** So ist das, ja. Und meistens fuhr der Zug nachts, und über den Tag stand er. Aber immer so in der freien Landschaft. Also nicht, dass man irgendwie aussteigen konnte und sich noch was besorgen konnte. Das war nicht so schön. Ich kann mich erinnern, dass in einem Waggon so eine Ecke war, wo dann die Leute auch mal ... wenn sie mussten, **austreten konnten.** Austreten konnten, und deswegen war das keine angenehme ... **Wirklich eine grässliche Tour dann, auf gut deutsch gesagt.** Das war eine furchtbare Tour. Wir sind dann am dreißigsten ... an meinem Geburtstag ... sind wir über die Oder-Neiße-Grenze gefahren, und dann ging das Richtung Uelzen (ON). Uelzen (ON) war unsere Endstation. **Wie viele Tage habt ihr für diese Tour damals gebraucht?** Da bin ich mir nicht mehr sicher. Ich glaube, wir sind am zweiten oder dritten Juli in Uelzen (ON) angekommen. Da war sowieso das Lager, da wurden wir erstmal entlastet. Da kam dann aber schon ein Onkel von mir, der war inzwischen in Stellichte (ON) in Stellung. Der war als Gefangener ... hatte die Möglichkeit gehabt zu flüchten ... und ist dann Richtung Westen und ist in Stellichte (ON), ja das war Kreis Walsrode (ON) sicher damals ne, Fallingbostel (ON) oder sowas **Ne Fallingbostel (ON) ...** Ja, da war er hin ... der war auch von Landwirt von Beruf



und hat da in der Mühle gearbeitet. Muss mal eben was trinken. Von Uelzen (ON) aus sind wir dann in den Kreis Nienburg (ON) gekommen. Nienburg an der Weser (ON). Und in Nienburg (ON) wurde gefragt: Wer will auf's Land, wer will in die Stadt? Und mein Großvater wollte natürlich aufs Dorf. Wir sind dann nach Marklohe (ON) gekommen im Kreis Nienburg und sind da auf einem Bauernhof untergekommen. **Das heißt, dein Vater der konnte dann auch ein bisschen zur Hand gehen.** Mein Großvater, mein Vater war schon gefallen. **Richtig.** Anfang dreiundvierzig gefallen. Ja, mein Großvater konnte da ein bisschen mithelfen, meine Mutter auch. Wir haben da in einer Kammer gelebt, wir vier. Aber das ging damals vielen so. Unsere Sprache war die schlesische Mundart. Die spreche ich heute noch mit meiner Mutter. Das ist die einzig Lebende, die das noch kann. **Dann kannst du von der ja auch noch das ein, das ein oder andere lernen, ne, an Begriffen, die du inzwischen gar nicht mehr so parat hast ne.** Nee, also die schlesischen ... die Begriffe hab ich noch parat. **Die kennst du noch.** Das habe ich niemals aufgehört zu sprechen. Mit meinen Großeltern, meiner Mutter, meinen Onkeln und Tanten. Aber von denen lebt nur noch meine Mutter.

Und dann bin ich in Nienburg (ON) zur Schule gegangen, also erstmal zur Grundschule in Marklohe (ON). Und dann bin ich in Nienburg (ON) zum Gymnasium gegangen. Hatte aber immer schon Lust auf die Landwirtschaft. Das habe ich wahrscheinlich geerbt von meinem Großvater, hauptsächlich. Bin dann mit der mittleren Reife abgegangen, in einen Lehrbetrieb gegangen ... erst im Kreis Nienburg (ON) und dann bei Vlotho (ON). Ja, und da wurde ja überall plattdeutsch gesprochen. Da hab ich dann schon mal was aufgeschnappt, aber noch nicht richtig gesprochen. **Ja, aber du hast dich ja auch dafür interessiert und hast gesehen: Mensch, hier in Niedersachsen musst du dich nun um (HD) Plattdeutsch (HD) Plattdeutsch bemühen.** Das war damals noch nicht so, so nötig. Denn in Vlotho (ON) sprechen sie schon wieder anders. Das war ja in der Lemgoer (ON) Ecke. Da sprechen sie schon wieder ganz anders. **Ja, da wurde eher das ostfälische Platt gesprochen.** Und dann bin ich auf die Landfrauenschule gegangen in Obernkirchen (ON). Ja, und nach meiner Ausbildung hab ich mir dann Arbeit gesucht. Zuerst hier oben in der Harburger (ON) Ecke in Wenzendorf (ON) auf einem Bauernhof. Und danach hier in Bispingen (ON) auf dem Wacholderhof. Dadurch bin ich nach Bispingen (ON) gekommen. **Ja, der Wacholderhof war damals noch so ein ... ja, man hat das Müttergenesungsheim genannt.** Nein, das war auch ein Müttergenesungsheim. **Das heißt, die Mütter die waren da dann ohne Kinder, oder.** Die waren ohne Kinder, die kamen von der Kirche aus Hamburg (ON), von der evangelischen Landeskirche aus Hamburg (ON). Und Frau Hillermann war die Chefin da auf dem Wacholderhof. Die hatten den Wacholderhof damals, nehme ich an, gepachtet. Und dann Herr Hillermann, der Besitzer. Und ich hab da mit noch einem Mädchen zusammengearbeitet. Also alles was da anfällt. Wir haben gekocht, wir haben das Haus schick gemacht. Wenn die Kuren getauscht haben, dann wurde großreinegemacht. Naja, und vom Wacholderhof ging damals noch ein Kopfstein-Pfad ins Dorf rein, nach Bispingen (ON). Und da fuhr ich immer an einem Bauernhof vorbei. **Ja, das war dann ja wohl hier in der Nöllestraße (ON), wo du ja immer noch zuhause bist.** Ja, das war hier in der Nöllestraße (ON), und der Nachbarn von diesem Bauernhof, das war ein Maurer. Und seine Frau hatte so einen schönen Gemüsegarten mit einer Menge Petersilie. Und wir brauchten immer viel Petersilie auf dem Wacholderhof. Und dann bin ich da mal rangefahren und hab mich dann auch gut verstanden, mit den Leuten, und hab da immer Petersilie geholt. Und mein zukünftiger Mann hat immer gedacht, was ist das für ein junges Mädchen, die da immer im Garten bei Wolters ist. Da musst mal hinterher. **Tja, siehste, so geht das, ne.** So geht das. Ja, und dann haben wir uns ein bisschen angefreundet, er hat mich mitgenommen zur Landjugend und zum Kirchenchor. **Kein Jahr später war das dann, also überhaupt, die Jahre ...**



Ich bin äh ... sechzig ... am ersten Januar sechzig habe ich auf dem Wacholderhof angefangen ... oder zweiten. In dem Frühjahr haben wir uns kennengelernt ... naja, da war das aber noch so ... ja ich ging mit zur Landjugend, ich ging mit zum Singen, aber dann so allmählich, dann hat er mal so beiläufig gesagt, also ich muss eigentlich eine Frau haben. [Da ist er so unvermittelt mit rausgekommen](#). Da, ja, inzwischen hatte ich mir auch schon so'n bisschen mir das Platt sprechen angewöhnt und habe dann auch immer mehr gemacht. Obwohl mein Mann und ich haben nie Plattdeutsch miteinander gesprochen. Das hat er zu Anfang versucht, aber das hat nicht geklappt, dann habe ich immer hochdeutsch gesprochen. Mit der ganzen Verwandtschaft nachher plattdeutsch, aber wir untereinander immer hochdeutsch. Haben die Kinder natürlich auch hochdeutsch aufgezogen. Wir haben dann in neunzehnhunderteinundsechzig schon geheiratet. Also das war ne recht kurze Liebschaft, wenn man das so sagen will. (HD) [Ja frisch gefreit ist nie gereut](#). (HD) Ne,ne. [Siehste wohl, der Grundsatz hat damals auch gegolten für dich](#). Ja, so war das wohl. Ja, so bin ich dann auf den Hof gekommen. Dann waren die ersten Jahre eigentlich recht anstrengend. Wir haben in fünf Jahren vier Kinder bekommen. Das darf man heute ja gar nicht mehr so sagen. Dann lachen sie einen ja bald aus. Heute bin ich glücklich darüber. Aber das waren so die Jahre, da habe ich eigentlich nichts außerhalb vom Hof machen können. [Ne, das glaube ich](#). Ab und zu bin ich nochmal mit zum Chor gegangen, aber das war auch schon schwierig.

Ja, aber dann, als die Kinder etwas größer geworden waren, dann wurde Singen wieder mehr, dann bin ich in die Landfrauen, bei den Landfrauen eingetreten. Und da haben sie mich auch gleich zu fassen gekriegt ... habe vielleicht gedacht, ich könnte im Vorstand was bewirken. Da bin ich Schriftführerin geworden bei den Landfrauen. Dann hat Pastor Wichern mich angesprochen, ob ich nicht in den Kirchenvorstand wollte. Dann bin ich in den Kirchenvorstand gekommen. Das war damals ganz was Neues: eine Frau im Kirchenvorstand. [Da warst du ja die erste](#). Da war ich die Erste, ja. [Das heißt, du warst da die Quotenfrau](#). Ich war da ja ... so ungefähr. Ja, im Kirchenvorstand bin ich dann drei Wahlperioden lang, also achtzehn Jahre gewesen. Und bei den Landfrauen wurde ich dann irgendwann gefragt, ob ich nicht den Vorsitz übernehmen will. Und da bin ich dann Vorsitzende geworden. [Von, ... mal nachschauen \(von ... mal kieken\)](#). Also ich, ich wollte auch ganz gerne dazu kommen. Ich hatte da einfach Lust zu, das muss man auch so sagen. Und dann bin ich fünfundsechzig Vorsitzende geworden, bei den Landfrauen, bis siebenundachtzig. [Das war ja dann auch eine lange Zeit](#). Ja, das war damals schon auf zwölf Jahre begrenzt. Also, alle vier Jahre war Wiederwahl, aber wir hatten schon in unserer Satzung dreimal Wiederwahl, und dann ist Schluss. Und das war dann siebenundachtzig, dann habe ich dort aufgehört. Da war ich inzwischen aber auch schon stellvertretende Kreisvorsitzende. Ja, und so die plattdeutsche Sprache konnte ich da ja nicht soviel anwenden. Aber untereinander haben wir ganz viel plattdeutsch gesprochen. Ich habe eigentlich mit der ganzen Familie und allen Dorfbewohner, die Platt konnten, immer Plattdeutsch gesprochen. [Ja, das heißt, sich plattdeutsch angewöhnen ist dir eigentlich ganz leichtgefallen](#). Ja. [Oder hast du da anfangs Probleme](#). Nein. Ich glaube nicht. Also habe immer ... oder oft haben sie gesagt, dass ich das so schnell gelernt hab, das liegt aber auch vielleicht daran: Ich hab Lust auf Sprachen. Und das fällt mir nicht schwer. Jeder hat ja irgend so eine Begabung, und ich kann schnell in eine Sprache hineinflinden.

Ich habe aber auch bei vielen Gelegenheiten immer versucht, nochmal was aus meiner schlesischen Literatur vorzulesen. Auf schlesischer Mundart. [Ja, vielleicht ist das ja auch noch ein Hinweis darauf, dass man diese schlesische Mundart nicht vergessen sollte](#). Und sich vielleicht auch noch mal Gedanken darüber machen, ob da nicht noch mal so eine Aktion



durchgeführt werden kann, wie wir das nun für die plattdeutsche Sprache machen. Ich glaube nicht, dass man das schafft. Das gibt inzwischen ja kaum noch Flüchtlinge, die die Mundart können. Ich hab immer schon überlegt, ob ich noch mal nach Munster hinfahre, da gibt es ja immer so'n Treffen von Schlesiern ... die aus Schlesien kommen und die haben sich so'n bisschen mit den Pommern auch zusammengetan. Ja, ich lese ab und zu mal was in der Böhme-Zeitung darüber und früher hat mich das nicht so doll interessiert, muss ich zugäben, aber inzwischen äh denke ich äh, dass man die Zeit noch nutzen müsste, um auch die schlesische Mundart äh zumindest als Hörerlebnis zu konservieren und äh für die Nachwelt zu erhalten. Ich weiß nicht, wie sinnvoll das ist. Ich denke, die plattdeutsche Sprache hat einen ganz anderen Hintergrund. Die schlesische Mundart, das ist einfach eine Mundart. Das ist keine Sprache, die so eine lange Vergangenheit und so verwurzelt in anderen Sprachen ist wie das Plattdeutsche. Ich denke, das ist ein Unterschied.

Ja, Hanna, was kann ich dich denn noch so fragen? Oder sollen wir weiter zum Ende kommen? Ich weiß nicht, was dich noch interessieren würde ... Also ... Ich bin froh, dass ich plattdeutsch gelernt hab, weil jetzt so durch die Besuchsdienstarbeit von der Kirche kommt man ja zu vielen älteren Leuten hin, um zum Geburtstag zu gratulieren. Und das ist für Ältere hier doch immer noch eine ganz große Hilfe, wenn sie einen vor sich haben, mit dem sie platt schnacken können. Insofern bin ich froh, dass ich Plattdeutsch gelernt habe. Ich habe ja auch in der Schule und im Kindergarten mit Kindern so ein bisschen gearbeitet. Aber, ich hoffe, dass das mal weitergeht ... ich hab da manchmal noch so meine Bedenken. Ob wir das schaffen. Die kann ich eigentlich nur teilen. Ja, so schön das wär, aber die jungen Leute haben heute so völlig andere Interessen und ganz wenige sind dazwischen, die noch Interesse an Plattdeutsch und Sprache haben. Und ich muss zu meiner Schande gestehen, ich spreche mit meinen Ur ... Urenkeln auch kein Plattdeutsch. Und auch meine Kinder nicht, obwohl die alle Plattdeutsch gelernt haben. Bei der Ausbildung und in den Vereinen und wo ... so Plattdeutsch auch noch gesprochen wird. Ja, da kann ich nur sagen, Hanna, du musst da neuen Mut aufbringen und mit deinen Kindern ein bisschen Plattdeutsch ein...äh...zuüben beziehungsweise das Plattdeutsche anzuwenden. Die Kinder können das ja noch, das muss ich ihnen nicht mehr beibringen. Aber für mich ist Hochdeutsch immer noch die Umgangssprache, da kann ich nichts dran ändern. Vielleicht weil ich keine geborenen Plattdeutsche bin.

Naja, dann denke ich, sind wir an dieser Stelle auch am Ende angekommen. Vielen Dank Hanna, dass du dich bereit erklärt hast, hier mal deine Geschichte auf Plattdeutsch zu erzählen. Ja, das habe ich gerne gemacht. Danke.